

Herbst-Vollversammlung des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Augsburg am 27./28.10.2017

Bericht des Generalvikars Msgr. Harald Heinrich

Verehrter, lieber Bischof Konrad,
lieber Domdekan Bertram Meier,
sehr geehrte, liebe Frau Schütz,
liebe Mitglieder des Diözesanrats, verehrte Gäste!

Genau 14 Tage ist es her: Am Fest unseres Diözesanpatrons Sankt Simpert, am 13. Oktober, hat Bischof Konrad hier im Saal Frauen und Männern, Priestern wie Laien, bischöfliche und päpstliche Auszeichnungen verliehen. Ich stelle dies nicht an den Anfang, weil ich Ehrungen als die wichtigsten Vorgänge im Leben der Kirche von Augsburg grundsätzlich oder auch im letzten Halbjahr bewerte. Dennoch tue ich das nicht grundlos – ja, es hat gleich vier Gründe:

- Der erste und wichtigste: Wenn Auszeichnungen verliehen werden – so habe ich es in Abstimmung mit Bischof Konrad in der Einführung neulich gesagt – dann nicht, um einzelne Christen exklusiv herauszuheben; und damit unwillkürlich andere in den Hintergrund zu rücken. Nein, solche Momente sind im tiefsten dazu da, uns allen bewusst zu machen: Der Herr der Kirche zeichnet unser Bistum aus; dadurch, dass er Viele ermutigt und antreibt, befähigt und nicht müde werden lässt, sich als Christin und Christ in der Kirche und in der Welt zu zeigen, private Interessen hintanzustellen und sich mit den eigenen Talenten, Erfahrungen, mit Zeit und vielen anderen Kapazitäten, und – nicht zuletzt – mit Glauben, Hoffnung und Liebe in Dienst nehmen zu lassen.

Ausgezeichnet ist die Kirche von Augsburg nicht nur durch die 7 Priester und 16 Laien, die bei den Ehrungen heraustraten. Sondern ausgezeichnet ist unser Bistum durch alle, die auf ihre Weise und an ihrem Platz tun, was die Geehrten tun: das scheinbar Selbstverständliche, das, wofür man einmal angetreten ist und was man nicht bei Schwierigkeiten oder Erfolglosigkeit über Bord wirft, sondern was man durchträgt und unbeirrt fortführt; freilich mit wachem Geist dafür, wo nachjustiert, umgedacht, wieder neu Orientierung gesucht und angefangen werden muss. Ja, wir als Kirche von Augsburg „haben die Ehre“, dass Sie alle und die Unzähligen, die Sie mit Ihrem Mandat hier wiederum vertreten, in Kirche und Welt aufstehen, hinstehen, einstehen für unseren Glauben. Ja, mehr noch: Gott „hat die Ehre“, wenn

Sie das tun. So kann ich nur sagen – auch im Blick auf die sich zu Ende neigende Amtszeit des Diözesanrats: „Vergelt's Gott dafür!“

- Der zweite Grund: Unter den Ausgezeichneten war Frau Hildegard Schütz – das päpstliche Ehrenkreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“ bekam Sie natürlich für Ihren Dienst als Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken. Aller Ehren wert, dass Menschen wie Frau Schütz bereit sind zu Aufgaben in der Öffentlichkeit; wo diese heute doch mehr als früher rasch der Kritik, ja Håme ausgesetzt sein können – nicht nur in der Politik. Als vorbildlich hat Bischof Konrad in der Laudatio hervorgehoben, dass Frau Schütz dieses Amt verbindet mit langjähriger Verantwortung in Pfarrgemeinderat, Pastoralrat und Dekanatsrat. Und wer Frau Schütz auch nur ein wenig kennt, weiß, dass das nichts mit Funktionärstum zu tun hat, sondern mit der festen inneren *und* tätigen Überzeugung, dass der Einsatz in Pfarrei und Pfarreiengemeinschaft, in Dekanat und Diözese von Vernetzung, von Zusammenschau und Zusammenführung lebt; sonst verselbständigen sich die Dinge, verlieren die Bodenhaftung. Dass Sie sich mit dem Blick aufs Ganze einbringen und in diesem Ihrem Naturell auch für ein gutes Miteinander zwischen Råtestruktur und Amt, zwischen Diözesanrat und Bistumsleitung gesorgt haben, hat Vertrauen gestiftet. Wenn ich Ihnen hier vor versammeltem Diözesanrat nochmals zur Ehrung gratuliere, dann im wörtlichen Sinn: mit hohem Dank für alles, was Sie damit für die Kirche von Augsburg tun und, mehr noch, sind!
- Damit zum dritten Grund, die Auszeichnungen zu erwåhnen. Ganz zufållig ist die Wahl der Personen ja nicht. Man hålt immer auch Ausschau nach Christen, die neben den unmittelbaren Verdiensten auch für einen Bereich von Kirche stehen, der aktuell besonders wichtig ist und öffentlich wahrgenommen werden soll. Keine Sorge, ich wiederhole jetzt nicht alle „Laudationes“. Erlauben Sie mir aber, an den Ausgezeichneten, an Leuten mit Namen, Gesicht und Herz, ein paar Schwerpunkte meines aktuellen Berichts festzumachen:

Da waren die sieben Priester, jetzt bischöfliche „Geistliche Råte“. Drei verdiente jångere Gemeindepfarrer und Dekane, ein auslåndischer Mitbruder aus Nigeria, zwei Ordenspriester, zwei Priester, die lange oder neu in der Sonderseelsorge tåtig sind. Ein zufålliges Blitzlicht – nein: mehr!

Unsere Bemühungen um eine gute Zukunft der Kirche von Augsburg haben uns – auch in Zwischenreflexionen zur Umsetzung der Raumplanung 2025 und bei den Visitationen – den wertschåtzenden Blick auf die Vielfalt gelehrt: Deutsche *und* Auslånder, Gemeindeseelsorge *und* kategoriale Dienste, Pfarrei *und* geistliche Zentren. Weniger denn je lassen sich Menschen von heute und Christen von heute in vorgefertigten Strukturen drången. Sie suchen nach den Orten und – mehr

– nach den Menschen, bei denen sie etwas vom Geheimnis Gottes, von der Faszination der Glaubensbotschaft, von der Glaubwürdigkeit der Worte und Taten, von Verbindlichkeit und Verlässlichkeit spüren. Wir sind geistlich gut beraten, wenn wir uns – mehr denn je – auf vielfältige Suchbewegungen einstellen, in denen Menschen nach „Gottesdurchlässigkeit“ fragen, wie der Theologe Gotthard Fuchs sagt.

Unter den Geehrten waren – neben Frau Schütz – zwei Verbandsvertreter von Kolping, deren jahrzehntelanges Engagement im Ehrenamt ebenfalls auf verschiedensten Ebenen spielte, vom Ortsverein bis hin zur Vertretung auf Europa-Ebene. Wirksamkeit weit über den eigenen Kirchturm hinaus. Erfahrungen, dass Miteinander im größeren Kontext bereichert und dass da „Vieles geht“. Auch die Grenzen herkömmlicher Strukturen erleben, diese hinterfragen, strukturelle Veränderungen voranbringen und das Neue mit Leben füllen. Das ruft nach Beachtung und Würdigung.

Im Blick auf die Umsetzung der Raumplanung 2025 erleben wir aktuell viel Gelungenes; wir sehen aber auch Stagnation – Verkrustungen, wo man das Vorhandene – Gottesdienstpläne, Immobilien, Veranstaltungen manchmal regelrecht konservieren will. Das Motto „das haben wir doch immer so gemacht“ allein wird uns für die Zukunft nicht weiterhelfen und auch nicht das selbstbewusste „Mir san mir“. Wir brauchen mehr Zusammenwachsen – die Chance zum „zusammen wachsen“, den Blick über den eigenen Kirchturm hinaus - vielleicht die größte Herausforderung für die kommenden Jahre! Da brauchen wir den Erfahrungsaustausch mit denen, die schon etwas bewegt und Neues erlebt haben dabei. Und den ehrlichen Blick, gepaart mit der Bereitschaft, Angebote und Strukturen nach ihrer lebensfördernden Funktion zu befragen. Konkret: Immer wieder hören wir aktuell Stimmen von Dekanen, Pfarrern und Laien, wonach im Zuge der Veränderungen, vielleicht auch mit dem Etablieren der Pastoralräte auf PG-Ebene, die Dekanatsräte an gestalterischer und belebender Kraft verloren haben. Hier gilt es, miteinander gut hinzuschauen; ohne Verdacht, jemand wolle am RATESystem rütteln – aber wohl schon im ehrlichen Austausch über Wirksamkeit und auch Leistbarkeit für die Engagierten vor Ort.

Zweimal habe ich jetzt eine „Zwischenreflexion“ zur Raumplanung 2025 erwähnt, die uns in der Leitung aktuell beschäftigt. Ich tue es nochmals und verbinde das namentlich mit einem der Geehrten: Herrn Norbert Drescher. Einer, der sich nie vordrängte – auch auf dem offiziellen Foto neulich stand er hinten. Über 25 Jahre, bis jetzt zum Ruhestand, leitete er im Ordinariat die Miet- und Pachtabteilung, die sich zum Immobilienmanagement entwickelte. Das klingt nach trockener Verwaltung. In unzähligen Pfarreien, bei Pfarrern, Kirchenver-

waltern, Pfarrgemeinderäten hatte er mit Geduld, unglaublicher Detailkenntnis der Lage vor Ort, Freundlichkeit und Verbindlichkeit die Frage der sinnvollen Nutzung von Immobilien – Pfarrhäuser, Pfarrheime, Klostergebäude im Blick. Diese Frage nach den Immobilien wird uns weiterhin stark beschäftigen. Denn sie ist auch eine pastorale Frage. Was und Wo können und wollen wir künftig tun und wirken? Was brauchen wir dazu an Immobilien, Personal, Finanzen? Und auch: Was geht nicht? Hier ist Ehrlichkeit und Realitätssinn gefragt! In der Umsetzung der Raumplanung 2025 haben wir bereits viele solche Prozesse durchlaufen, kluge und tragfähige Lösungen für die Zukunft gefunden und schon umgesetzt. Wir sehen aktuell: Auf der Basis solcher Erfahrungen müssen wir nun in eine Phase strukturierter Prozesse kommen, müssen Entscheidungen auch zielorientiert umsetzen. Das werden manchmal auch schwierige Prozesse sein, aber wir kommen auch nicht weiter, wenn wir uns hier der Realität nicht stellen. Wir müssen uns gemeinsam diesen Fragen stellen: Sind wir nah genug am Alltag der Menschen? Wo mögen die Leute heute gerne sein - wie einladend wirken unsere Gemeinden, unsere Immobilien auf Menschen, die keinen intensiven Bezug zur Pfarrei vor Ort haben, aber dennoch Kirchensteuer zahlen - und das sind viele!? Wo müssen wir noch Spielräume für neue Entwicklungen halten?

Zukunft ist mehr als das Erhalten von Vorhandenem, auch wenn es uns lieb geworden ist. Das erlebt jeder, der älter wird. Das ist ein starkes Desiderat von Kirche, dem wir uns in der Umsetzung unserer pastoralen Raumplanung für die nächsten Jahre entschieden stellen müssen.

Es wurden bei den Ehrungen auch hauptamtliche Mitarbeiter des Bischöflichen Ordinariats vom Bischof geehrt. Einen habe ich eben schon namentlich genannt. Ein weiterer „Geehrter“ sei hier erwähnt – Rechtsdirektor Binder, seit Jahrzehnten beim Bistum, ein bayernweit hoch geschätzter Fachmann in Fragen des Stiftungsrechts. Warum ich dies auch erwähne: Mit ihm, Herrn Drescher und einem leitenden Mitarbeiter unseres Schulwerks hat unser Bischof „langgediente“ hauptberufliche Mitarbeiter geehrt – obgleich man ja durchaus darüber diskutieren könnte, ob Ehrungen nur für Ehrenamtliche reserviert sein sollen.

Doch: Es ist nicht mehr selbstverständlich, dass heute Menschen bei der Kirche arbeiten, und das über lange Phasen ihres Berufslebens. Das beschäftigt uns vielfältig: Bei der konsequenten Umsetzung der Raumplanung müssen wir schmerzlich sehen, wieviele Laienmitarbeiterinnen und –mitarbeiter in den pastoralen Diensten fehlen. Den Personalplänen zur Raumplanung stehen Lücken gegenüber; in mancher PG fehlt seit Jahren die vorgesehene Gemeindereferentin. Zölibat kann hier nicht als Grund vorgeschoben werden – der Mangel an

Laiendiensten führt uns radikaler an die Grundfragen: Was bedeutet Identifikation, Zeugnis geben, sich in Dienst nehmen lassen für Berufs- und Lebensentscheidungen heute. Schnuppertage an der theologischen Fakultät mit vielen interessierten Gymnasiasten, eine erfreuliche Zahl von jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Aussendungsfeier in die pastoralen Dienste neulich, sieben Neuanstellungen von Theologen auf dem Weg zum Pastoralreferenten/zur Pastoralreferentin – gewiss Lichtblicke. Die Sorge darum, dass Christen sich auch beruflich mit ihrer Kirche identifizieren, darf nicht nur Sache von Personalverantwortlichen sein. Sie geht uns alle an!

Im Sinne der Zukunftssorge bei allgemein wachsendem Fachkräftemangel haben wir „Richtlinien für eine familienbewusste und familienfreundliche Gestaltung der Arbeitsplätze und Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter/-innen in der Diözese Augsburg“ entwickelt, die demnächst benutzerfreundlich für alle unsere Angestellten veröffentlicht werden. Da geht es um konkrete Maßnahmen zur besseren Verbindung von Beruf und Familie, um mehr Entlastung für Eltern mit kleinen Kindern oder mit pflegebedürftigen Angehörigen – über die gesetzlichen Vorgaben hinaus! Dazu gehört auch der Zuschuss zum Kindergartenbeitrag. Demnächst entsenden wir zudem Frauen in ein bundesweites Mentoring-Projekt zur Förderung von Frauen in Leitungsaufgaben in der Kirche. Wir tragen so auch der Wahrnehmung Rechnung, dass junge Menschen heute die Attraktivität von Stellen längst nicht mehr nur an Gehalt und Karrierechancen, sondern eben auch an der guten Verbindung von Beruf, Familie und Freizeit, an der Wertschätzung der Frauen, an der Beachtung von gemeinnützigem Engagement festmachen. Die Kirche von Augsburg will attraktive Arbeitgeberin bleiben, die bei ihrer Personalpflege den ganzen Menschen im Blick hat! Nicht nur intern, sondern auch nach draußen hat das Engagement für Familien einen hohen Stellenwert. Die Entlastung der Pfarreien in der Verwaltung kirchlicher Kindergärten hat schon seit Jahren zum Aufbau des diözesanen Kita-Zentrums geführt.

Nochmals komme ich zurück auf die Ehrungen neulich: Menschen, die mit ihrem Fachwissen sich aktiv einbringen in zwei wichtigen Entscheidungsgremien des Bistums: Diözesansteuerausschuss und Diözesanvermögensrat. Gerade auch in diesen beiden Gremien tragen ehrenamtliche Laien klar Mitverantwortung in der Leitung eines Bistums und das in einem nicht unwichtigen Bereich! Und sie tun dies mit hohem Engagement und hoher Kompetenz. Danke dafür! Unter den Ausgezeichneten waren zudem Engagierte aus zwei zunächst ganz unterschiedlichen Bereichen: zwei Frauen aus der Flüchtlingsarbeit in Krumbach; und mehrere Männer, auch ein Pfarrer, aus dem Feld der Pflege von Wallfahrt und Brauchtum – beides scheinbar weit voneinander entfernt. Zunächst zu den Frauen in der Flüchtlingsarbeit: Sie

stehen, stellvertretend für den Krumbacher Flüchtlingshilfe-Verein, für die Zahl von weiterhin Aufmerksamen und Tätigen für die Fremden bei uns. Die Erstversorgung der großen Zahl von Ankommenden ist ja nur eine Seite des Problems; die Zahlen von Neuankömmlingen ist deutlich gedrosselt, die hier lebenden Flüchtlinge in eine neue Phase getreten: Wohnungssuche steht an, raus aus den Asylunterkünften – sie ist fast aussichtslos; Arbeitssuche, die über viele mentale und rechtliche Hürden muss; Zäher ist es geworden, vor Ort Unterstützung zu leisten; mühsamer wird manches angesichts neuer staatlicher Vorgaben, die Frage wirklich menschlicher Regelungen der Politik bleibt virulent. Viele Nöte können wir aber nicht „abschieben“ oder wenigen Unbeirrbaren in der Flüchtlingsarbeit überlassen. Manchen Themen müssen wir uns jetzt neu stellen – etwa: Was tun wir zur Integration von Flüchtlingen in unsere christlich geprägte Welt? Wieviel Information und Verstehenshilfen müssen wir geben? Wie sensibel müssen wir auch Angebote machen für Personen, die Interesse für unseren Glauben verspüren? Trotz gesunkener Flüchtlingszahlen halten wir unsere Flüchtlingsberater und das verstärkte Angebot etwa auch in der Schwangerenberatung. Dankbar sind wir in diesem Zusammenhang für die Wahl Ihres Schwerpunktthemas „Christenverfolgung und Religionsfreiheit“ bei dieser Vollversammlung. Das Bistum verstärkt den Wohnungsbau. Doch wir brauchen überall Leute, die im Dorf und im Stadtteil beharrlich ermutigen, auch vorhandenen privaten Wohnraum zu bezahlbaren Preisen nutzbar zu machen. Den brauchen auch dringendst Familien, Frauen und Männer, die als Verlierer aus Bauboom und Preisspirale unten aus dem Netz fallen: Belastete, Langzeitarbeitslose, ehemals Straffällige – sie sammeln sich vor allem in der Großstadt Augsburg zunehmend als Wohnungs- oder Obdachlose. SKM und SkF machen derzeit auf die sprunghaft wachsende Zahl solcher Männer und Frauen aufmerksam. Ihre Raumkapazitäten für Mittagstisch, Treffs und Notunterbringung sind längst vom Bedarf überholt; wer wieder wohnfähig werden soll, bräuchte nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern professionelle Begleitung. Zusammen mit dem Bistum suchen die Verantwortlichen von SKM und SkF nach Möglichkeiten, dem elend groß gewordenen Bedarf nachzukommen.

In diesem Sinne begrüßen wir den „Welttag der Armen“, den Papst Franziskus in Fortführung des Jahres der Barmherzigkeit initiiert hat für den vorletzten Sonntag im Kirchenjahr, heuer erstmals. Unser Caritas-Verband stellt erste praktische Anregungen zur Verfügung – ein Anfang! Denn es ist notwendig, immer neu zu sensibilisieren für die Nöte, mit denen wir uns arrangiert haben; für die Nöte, die in der Grauzone liegen zwischen „unverschuldet“ und „mitverschuldet“; für die Nöte, für die nicht so rasch Spenden zu akquirieren sind. Für die

Nöte, die Jesus personifiziert: die „Geringsten der Schwestern und Brüder“. Ich bitte Sie sehr, den Welttag der Armen, heuer sogar am Tag der Armen-Heiligen Elisabeth von Thüringen, in Ihren Pfarrgemeinden, Dekanaten, Gemeinschaften nicht an den Rand, sondern in die Mitte neuer Aufmerksamkeit zu stellen! Ja, und da waren noch die Geehrten aus dem Bereich Wallfahrt und Brauchtum. Kein Anhängsel an diesen „Bericht“; schon gar keine Referenz an einen Rest von „Volkskirche“. Nicht nur deshalb nicht, weil ausgerechnet Papst Franziskus in seinem Schreiben *Evangelii Gaudium* die evangelisierende Kraft der „Volksfrömmigkeit“ herausgestellt hat. Es ist ja nicht zufällig, dass sich Pilgern in den letzten Jahren ungeahnter Neugier und Beliebtheit erfreut. Da stehen die Engagierten für Wallfahrten und Brauchtum als Platzhalter und Motoren für etwas Wesentliches, was in oft ausladenden Strukturdebatten und –prozessen, zwischen Lenkungsausschüssen, Projektmanagement und großen IT-Lösungen leicht hintan gerät: Leute, bohrt auch in die Tiefe! Schaut auf die Nöte überanstrengter und überforderter Zeitgenossen, die nach Ruhe, nach Halt, nach Sinn suchen. Helft, dass sie bei uns Christen, als Kirche etwas - ja *den* finden können, was - der - die Seele nährt. Was lebendig und durchhaltefähig hält in Beruf, Familie, Alltag. Und vergessen wir nicht, dass wir selbst ohne solche Nahrung nicht leben können. Die dritte große Familienwallfahrt unseres Bistums, diesmal nach Assisi in der Pfingstwoche 2018 und wieder begleitet von Bischof Konrad, ist auch genau so gemeint!

- Verehrte, liebe Damen und Herren, vier Gründe hatte ich Ihnen angekündigt, warum ich heute bei den Ehrungen angeknüpft habe. Erst drei habe ich ausgeführt: dass wir als Bistum mit unzähligen ehrlich engagierten Christen ausgezeichnet sind; und diese Geehrten, stehen auch mit ihrer Person für die besonderen Herausforderungen heute in der Kirche von Augsburg.

Der vierte Grund nun: Bei aller „Stellvertretung“ und Mit-Ehrung der Vielen, die mit Ordensträgern zusammenwirken, bleibt doch: Geehrt werden Einzelne. Ja, das erinnert: Du und ich, wir sind persönlich gefragt. Mit den Gaben, den Zeitbudgets, den Grenzen, auch den Verletzungen, die wir als Menschen, als Christen, als Engagierte auch schon eingesteckt haben. Du und ich, wir sind gefragt, zu antworten auf den Ruf, der sich in der nicht nur rosigen Situation der Kirche heute, meiner Gemeinde, der Flüchtlinge und Obdachlosen, der beängstigenden Weltsituation mit ihren Kriegen, Katastrophen und neuen Bedrohungsszenarien bei mir Gehör verschafft. Du und ich, in der Antwort auf diesen Ruf sind wir unvertretbar. Dafür standen vor zwei Wochen hier 23 Frauen und Männer auch auf der Bühne. „Zukunft gestalten. Weil ich Christ bin!“ Gut, dass sich die Verantwort-

lichen für diesen Slogan zur Pfarrgemeinderatswahl am 25. Februar entschieden haben. Keine Appelle, keine Programme, keine Sonntagsreden über das Ehrenamt. Weil ich Christ bin – gerufen und unvertretbar – und weil es Christsein ohne den roten Faden „Zukunft“ gar nicht gibt. Das Leben kommt nie von hinten, sondern immer von vorn – das wissen wir seit der Auferstehung Jesu. Dass wir mit dieser Sicht Viele anstecken, auch rund um die Wahlen, ist zu wünschen. Dass Zukunft weder die kontinuierliche Verlängerung alles Gekannten und Liebgewonnenen sein muss noch im „immer Mehr“ und „Größer“, das ahnen und verstehen wir allmählich – dafür stand auch mein Bericht heute. Dass das Vertrauen in die Zukunft, die Gott schenkt und an der wir mitformen können, stärker ist als die Sorge, ob wir ausreichend Kandidaten finden, wünsche ich Ihnen allen. Weil Zukunft von Kirche ist, wo Du und ich Jesu Auferstehung in der Eucharistie mitfeiern; wo Du und ich zum Beten, zum Austausch, zum Engagement zusammenkommen und es dann ja schon die Zwei sind, in deren Mitte der Herr ist; wo Du und ich dem Geringsten der Brüder und Schwestern menschlich begegnen und dabei den Herrn selber finden, das reden nicht wir uns ein, sondern das ist uns verheißen! Weil wir Christen sind!
Danke für Ihre Aufmerksamkeit.